

7. Sekundärliteratur

Deutsche Blätter in Polen 6 (1929)10, S. 1-26, 461-486

Der Pietismus im alten Polen.

Wotschke, Theodor

Posen, 1929

Beilage.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

was ihm ferner wöchentlich zu geben.“ In einem anderen Schreiben heißt es: „Der Warschauer Propst, der sich nun gar fein gefunden und von Freylinghausen zur Kommunion nach Glauche wird empfohlen werden, wird nach Königsberg gehen. Weiß aber noch nicht, wie ers wegen des Reisegeldes machen wird.“ Schließlich unter dem 16. Januar 1718: „Der Warschauer Propst will mit den beiden livländischen Studenten reisen. Weil ich ihm aber den königlichen Schutz in Berlin auswirken soll, wozu wir ihm eine Empfehlung an den H. Propst Porst mitgegeben, will er nächsten Dienstag vorausgehen.“

Beilage.

Michael Rüttich an Philipp Michaelis⁴⁸⁾: Es hat zwar der H. Pastor Koloff und H. Zierold Ihnen von unserem und besonders von meinem Zustande einige Nachricht erteilt, allein weil sie unvollständig sein wird, will ich Ihnen den völligen Bericht schicken. Der H. Pastor wird es mir nicht übel auslegen, daß ich in Entdeckung des mysterii iniquitatis meine Feder zu sehr fließen lasse. Den Anfang dieser Schule hat H. M. Pause verdorben, der keinen guten Grund hat legen wollen, sondern auf den Sand einen babylonischen Turm, auf welchem er am höchsten sitzen und regieren wollte, gebaut, bis ihn Gott der Herr von seinem sede papali stürzte. Nach ihm haben wir uns bemüht, einen ganz anderen Grund zu legen, welches uns desto schwerer ankam, indem wir über ein halb Jahr zubringen mußten, ehe wir nach und nach die großen, von dem H. Pause hinterlassenen Hindernisse heben konnten. Es ward auch damals ein Administrator Weselowski über die Schule bestellt, der die Schulkasse in Händen hatte, um uns die Gage auszuzahlen, bauen zu lassen und sonst das Ökonomische zu verrichten, ingleichen uns wider alle Gewalttätigkeit zu schützen. Er hat sich immer weiter und weiter eingenistet, sogar daß er auch über die Information, Informatoren und Schüler zu disponieren Macht nehmen wollte, um seinen Profit desto besser zu machen. Allein weil er vom Schulwesen nichts versteht und dadurch der Ruin der ganzen Schule befördert wurde, haben wir ihm solches nicht einräumen wollen. Daher ist die Feindschaft entstanden, aus der er dann mit List und Gewalt gesucht hat, den Lehrern alle Gewalt über die Schüler zu nehmen; wider den Willen der Lehrer hat er ganz untüchtige Schüler in die Schule gegeben. Denn J. Maj. hat unter anderem diese Schule privilegiert, daß, so lange ein Schüler in dieser Schule lernt, er frei ist von allen Kriegs- und Civildiensten. Dieses Privilegii haben sich viele Verheiratete bedient, Weib und Kind, Haus und Hof verlassen und sich bei dem Administrator angegeben, daß sie in die Schule gehen wollten, der auch alle nicht ohne Korruption angenommen. Weil nun solche Kerle nicht der Lehre halber, sondern um dem Kriegsdienste zu entgehen, in die Schule kommen, lernen sie nicht nur selbst nichts, sondern verhindern auch andere kleine, die noch was Gutes lernen könnten, machen Aufruhr in der Schule, widersetzen sich den Lehrern und begehren allerhand Exzesse. Dawider haben wir nun stark geredet und weil J. Maj. und der H. Schapbitoff nicht hier waren, in der Prikasse suppliziert. Aber uns Lehrern wurde kein Gehör gegeben, sondern die Schüler, welche ihre Streiche wohl wissen, drangen durch, und wir hatten nur Spott, Feindschaft, Verfolgung von der Prikasse, von dem Administrator und von den Schülern. Ja, sie haben von der Zeit an immer gesucht, einen oder zweien von den Lehrern einen Schimpf anzutun, daß die anderen sich dann fürchteten und sie dann die Schule nach ihrem Gutdünken regieren könnten. Endlich haben sie solchen an mir verübt. Denn ich war gleichsam der Merkur der anderen Lehrer in hiesiger Schule und verdolmetschte ihnen nicht allein alles, sondern übersetzte auch alle Eingaben in die Prikasse. Ihren Zweck haben sie nun doch nicht erreicht, vielmehr die Sache so schlimm gemacht, daß sie mit der Zeit noch was Großes nach sich ziehen kann. Es ist nur auf den Schimpf gesehen worden, und hätte ich

⁴⁸⁾ Pastor in Archangel, Bruder des hallischen Orientalisten.

alsbald pater peccavi gesagt, ich wäre nicht eine Stunde im Gefängnis geblieben.⁴⁹⁾ Allein weil ich mich dazu nicht verstehen wollte, kamen immer Schreiber zu mir, die mich beklagten und mahnten, zu supplizieren, daß ich loskäme. Auch einige Schüler, die es noch redlich meinten, kamen zu mir und fragten, ob sie mit ihren Eltern für mich supplizieren sollten. Ich habe ihnen aber solches nicht gestattet, sondern vorgehalten, daß der mich unschuldiger Weise unter Vorwand zartischer Order hat setzen lassen, derselbe müßte mich auch ohne ein Wort von meiner Seite loslassen, wie es hernach auch geschehen. Nun bedenke man, mit welchem Rechte sie solches getan haben. Soll die billige Abstrafe eines Schülers das große Verbrechen sein, so muß gewiß die Order J. Maj., die uns Macht gegeben hat, die Schüler nach ihrem Stande und Alter zu strafen, verachtet sein. Ferner wissen sie auch, daß wir die Kinder nicht so strafen wie die russischen Lehrer, die ihre Schüler anzubinden pflegen und sie bis aufs Blut peitschen. Haben wir aber was Großes begangen, so wissen sie ja alle die Art und Weise, welche ihnen, uns zu strafen, vorgeschrieben ist, nämlich erst die Lehrer von allem unordentlichen Wesen abzumahnern, wenn die nichts fruchtet, mit Geldstrafe zu belegen, schließlich bei verharrender Kontumazität gar zu kassieren. An uns aber haben sie kein solches Verbrechen gefunden, vielweniger uns die Dimission, die wir uns schon lange gewünscht, gegeben, sondern zur Schande und zum Schaden des ganzen Gymnasiums uns in die Prikasse geschleppt, wozu sie am wenigsten Macht gehabt. Denn in unserer Instruktion ist sonderlich mit eingesezt, daß, wenn ein Anspruch aus der Prikasse entweder an die Lehrer oder an die Schüler geschieht, kein einziger befugt sein sollte, dahin zu gehen. Mich aber haben sie mit Gewalt aus meiner Stube gezogen und wie einen Mörder behandelt. Was für eine Frucht daraus entstanden, kann jeder Kluge leicht erachten. Die ganze Schule ist ruiniert, die Schüler respektieren die Lehrer nicht mehr, kommen in die Schule, wenn sie wollen, lernen, was und wenn es ihnen beliebt, tun, wie ihnen gut deucht. Die Lehrer müssen den Kindern ihren Willen lassen. Als sie mich in der Prikasse so zugerichtet, bin ich zu dem Administrator Wefelowsti, dem Urheber und Anstifter des Ganzen, gegangen und habe ihm vorgestellt, wie ich durch die Schläge am Haupte und wegen des Schimpfs zum Unterricht ganz untüchtig gemacht sei, daher ich meinen Abschied verlangte. Er aber stellte sich ganz freundlich und sagte, ich sollte mir dies nicht zu Herzen nehmen. Denn es könne mir kein Schimpf sein, der ich nur eingesezt worden sei, weil ich aus Unwissenheit den Degen gezückt. Das wäre hier die Manier. Meinen Abschied könne er mir nicht geben, weil ich meinen Kontrakt mit dem J. Schapiroff unterschrieben habe. Ich antwortete, von solcher Manier haben wir in Deutschland nichts gehört. Ihr hättet uns das in Deutschland sollen kund tun, so wäre keiner von uns hergekommen, weil wir solcher Manier nicht gewöhnt sind. Und da wir herkamen, warum hat uns der J. Schapiroff von solcher Manier nichts gesagt, sondern im Gegenteil euch vorgeschrieben, uns aufs höflichste zu behandeln? Auf die Bedingung haben wir mit ihm Kontrakt gemacht. So lange ich meine Entlassung nicht habe und mein Gehalt bekomme, will ich zwar unterrichten, so viel ich kann, aber mir darf die Schuld nicht vorgeworfen werden, wenn die Kinder hinsfort nichts lernen. Darauf ging ich zu dem preussischen außerordentlichen Envoye, dem der J. Pastor Scharfsmidt kurz vorher einige Nachricht davon gegeben, erzählte ihm alles und bat, bei seiner Ankunft im Lager die Sache dem Staatssekretär J. Schapiroff und J. Maj. vorzutragen und uns allen dreien den Abschied auszuwirken, welches er als ein braver Mann auch auf sich genommen. Wir sind ja nicht nur aus seines Königs Land und Universität hierhergekommen, sondern ich war ihm schon vor einem Jahre von meinen Freunden in Königsberg und Wilna empfohlen. Auch an meine Freunde in Wilna und Königsberg habe ich geschrieben und sie gebeten, mir meinen Abschied zu erwirken. Was nun wird ausgerichtet werden, muß die Zeit lehren. Nun bedenke man, was dieses, wenn es in Deutschland erschallen wird, nach sich ziehen kann. Welcher Studiosus wird noch

⁴⁹⁾ Am 23. März 1707 am Sonntage Lätare kam zu Rüttich, der eben in die Kirche gehen wollte, ein Schreiber mit drei Soldaten und gab vor, ihn in die Prikasse führen zu müssen. Obwohl er keinen Befehl aufweisen konnte, wollte Rüttich ihm folgen, weigerte sich aber einen Hswoschtskitwagen zu besteigen und zeigte dabei seinen bloßen Degen. Darauf wurde er am nächsten Tage von sechs Soldaten aus der Schule geholt, in ein Halseisen geschlossen, mit Fäusten auf den Kopf und in den Rücken geschlagen.

herkommen oder welcher redliche Mann wird noch einen Studiosum verschreiben? Ich bitte von dieser Sache mit den Fröhschiffen an den H. Bruder und die theologische Fakultät in Halle zu schreiben,⁵⁰⁾ auch diesen Brief hinzusenden. Denn weil sie uns so weit hergeschickt haben, so ist es auch billig, daß sie sich unser annehmen. Welches wohl am füglichsten geschehen kann, wenn die Herren Professoren dieses am Berliner Hofe angängig machen. Moskau, den 10. Mai 1707.

⁵⁰⁾ Den 25. August entsprach Michaelis der Bitte. An seinen Bruder schrieb er dabei. „H. Reichmuth meldete mir den 7. August dieses: H. Andrea und anderer Lebensart hier ist dem Guten mehr hinderlich als förderlich gewesen, hingegen ist des H. Michaelis Absehen und Mühe in Mitbringung der letzten, nämlich Büttners, Brettschneiders und Rüttichs, nicht so unglücklich gewesen, weil sie sich unter der verständigen Leitung H. Büttners noch wohl halten. Hätte das Werk ein anständiges Haupt, es sollte wohl noch was Gutes davon zu erwarten sein, zumal die Jesuiten in ziemlichem Mißcredit bei Hofe stehen sollen, auch, wie man vernimmt, ihnen alle Schüler genommen sein. Hierbei sende ich auch ein russisches Traktätchen, welches der Rejansche Metropolit, der jezo den Patriarchen in Moskau vertritt, gegen eine Briefzeitung von einem bei Babylon geborenen Antichrist, die unter dem gemeinen Mann hier im Lande Aufsehen erregt hat, geschrieben.“

Verantwortlich für die Schriftleitung:

Dr. Paul Zöcker, Posen (Poznań, ul. Zwierzyniecka 1). — Verlag: „Historische Gesellschaft in Posen“. — Auslieferung für Deutschland: Verlag „Das junge Volk“, Plauen i. Vogtland. — Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.